

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 29

Rubrik: Limmat Spritzer

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sogenannte Zürcher Witze

Wer sich auf der Zürcher Seite einer humoristisch-satirischen Zeitschrift breitmacht, wird früher oder später nach Zürcherwitzen Ausschau halten und sich nebenbei gewissern, ob nicht ein Tifigerer bereits am gleichen Aste herumgesägt, das Sägmehl zwischen zwei Pappdeckel geklemmt und auf den Büchermarkt geschleudert habe. Selbstverständlich könnte man im direkten Gang zu Zürcher Witzen kommen, indem man flotte Pointen aus aller Welt umbaut, Paris nach Zürich verlegt, die Wiener Kärntner- in eine zürcherische Bahnhofstraße verwandelt, den Londoner Bobby in den immer wieder zitierten Meier IV von der Zürcher Stadt polizei. Dann schreibt man den Dialog in jene Mundart um, die man in Stunden des Uebermutes für Züritüütsch hält, und fertig ist die Laube.

Und schon sitzt er an der Limmat, der Heiri Supergiftig, und gibt der Wirtin auf die Frage «Isch s Ässe rácht gsii?» die gezielte Antwort: «Tanke, sehr guet; me chönntri sage

hervorragend; wänn d Suppe eso warm gsii wär wie de Wii, de Salat so suur wie d Spaghetti, d Härdöpfel eso lind wie de Maiefelder, de Senf eso gääl wie d Serviette, de Cognac so alt wie s Huehn, s Huehn eso chnusperig wie d Serviettochter, und de Fisch eso lang wie d Rächning ...» Und da steht schon der Bub mit einem Schnudernäsl auf dem Bahnhofplatz und gibt einer Dame, die sich erkundigt, ob er kein Nasstuch bei sich habe, trotzig zur Antwort: «Momoll, aber ich vertlehns niemertem!» Und da kommen wahrhaftig auch die zwei braven Polizisten auf uns zu, die an der Dufourstrasse ein totes Roß gefunden haben, einen Rapport aufsetzen wollen, aber nicht wissen, wie man Dufour schreibt, und deshalb kurzerhand beschließen: «Chumm, mir trädeds doch eifach uf de Sächsilüüteplatz!» Das klingt schon ganz ordentlich nach Zürich, stammt aber aus Basel; ich habe einfach aus dem Aeschenplatz einen Sechse läutenplatz gemacht. Besonders Conférenciers sind für Auswechsel-

witze dankbar und melden in Bern unter donnerndem Applaus: «Z Züri lauft ja sowieso nüüt ussert de Limmet.» In Zürich aber rufen sie: «Z Bärn lauft ja sowieso nüüt ussert der Aare!»

Bronce ohne Prägung

Wie gesagt: auf diese Weise brächte man innert kurzer Zeit ein Bändchen Zürcher Witze zusammen. Allerdings käme man zu spät; ein Tifiger war tatsächlich tifiger, eine kleine Sammlung von sogenannten Zürcher Witzen gibt es, und ihr Sammler verficht die Meinung, die guten Witze des Welthumors seien einfach exportierte Zürcher Witze, so daß man die Sachen ruhig «zurückstehlen» und blau-weiß etikettieren dürfe. So krachen denn die Zürcher Pointen: donnernd auf uns herab: da ist der nicht totzukriegende Hund, der Kikeriki kräht und behauptet, in Zürich seien Fremdsprachen wichtig; da sind die beiden Flöhe, die nach dem Kinobesuch nicht wissen, ob sie sich für die Heimfahrt einen Hund leisten wollen; da ist auch das Känguru, das in einer Niederdorfbar einen Cognac kippt, auf die Frage wegen dummen Gaffern vom Kellner belehrt wird, es komme eben selten ein Känguru ins Lokal, und daraufhin meckert: «Keis Wunder, bi eure Priise!»

Sind das Witze? Gewiß, und zwar seit Jahrzehnten. Zürcher Witze? Hm! Ein anderes Beispiel: «Die Axt im Nachttischli erspart die Scheidungsklage.» Das Nachttischli ist – allenfalls – das einzige Zürcherische daran, und wir bedauern nicht, daß die Pointe früher mit einem Heimat schein aus der Spreegegend reiste, wo knappe Formulierungen wie «Besser ein Finger in der Nase als gar kein Heim» nicht eben selten sind. Das Denkmal auf dem Zürcher Bahnhofplatz stelle, lassen wir uns belehren, nicht etwa den Herrn Escher vor, sondern das gleiche wie der Zwingli vor der Wasserkirche: das linke Bein. Damit ist der Anschluß an den Berliner Witz des neunzehnten (nein, nicht des zwanzigsten) Jahrhunderts endgültig vollzogen. Und die zwei auf sechs Minuten nach sechs Uhr auf dem Uetliberg verabredeten Schwalben, von denen die eine auf die andere warten muß, weil die andere des Prachtswetters wegen zu Fuß dherkam, sind früher Spatzen gewesen, die sich auf dem Basler Bruderholz treffen wollten, allerdings nicht sechs Minuten nach sechs, sondern punkt fünf. Die zwei halbschlauen Zürcher, die in einer Scheune übernachten, wobei der eine friert, weil er sich mit einer Leiter zugedeckt hat, welcher zwei Sprossen fehlen, haben vor Zeiten

als Tünnes und Schäl in Köln, als Hein und Fitje in Hamburg gefroren. Von Basel gar nicht zu reden!

Goldnudeln im Stadtbild

Die Basler Spaßvögel Lucca und Wiesely hatten offenbar nicht so unrecht, als sie einst schrieben: «Bsunderi Zircher Witz gits kaini, aber Basler Witz verzellt me sich sogar z Ziri.» Noch bleibt uns allenfalls etwas, das uns niemand streitig machen kann: typische Zürcher Anekdoten. Sammler in andern Städten gehen mitunter recht geschickt vor, durchpflügen die Lokalgeschichte und graben nach Kapitäten, Originalen, witzigen Aerzten, humorigen Stadtvätern, schlagfertigen Musikern, Malern mit Bon mots statt Bonbons im Munde. Fragt man aber an der Limmat nach Anekdoten, dann kommt fast immer ein «De Gopfried Chäller isch emal ... hätt emal ...», worauf eine alkohol geschwängerte Geschichte folgt. Und aus der Sammlung «Zürcher Witze» erfährt man unter dem Stichwort «Kulturkalauer» denn auch nichts anderes, als daß nach feuchtfröhlichen Stunden die Herren Böcklin und Koller übereinandergepurzelt seien und Koller als Dritter im Kneipbunde nicht schlüssig habe ausmachen können, ob Koller über den Böcklin gekollert oder Böcklin über den Koller geböckelt sei.

Die schlagfertige Zürcher Suffragette aber, die einem Anti-Frauenstimmrechtler so zusetztzt, daß er ihr zuzischt «Wänn Si mini Frau wäred, hett ich Ine scho lang Gift ggääl!», worauf sie prompt kontert: «Wänn Si min Maa wäred, hett ich's au gnoo!» bringe ich wohl deshalb in der Lokalschublade nicht mehr unter, weil man sich seit Jahren erzählt, dieses Rededuell habe zwischen Churchill und Lady Astor in London stattgefunden. Die Beschreibung eines «Zürcher Existentialisten» («... ein junger Mann, der aussieht wie ein junges Mädchen, das wie ein junger Mann aussieht ...»), erinnert wiederum zu sehr an des Malers Slevogt Personalbeschreibung von Stefan George: «Sieht aus wie eine alte Frau, die aussieht wie ein alter Mann, der wie eine alte Frau aussieht.»

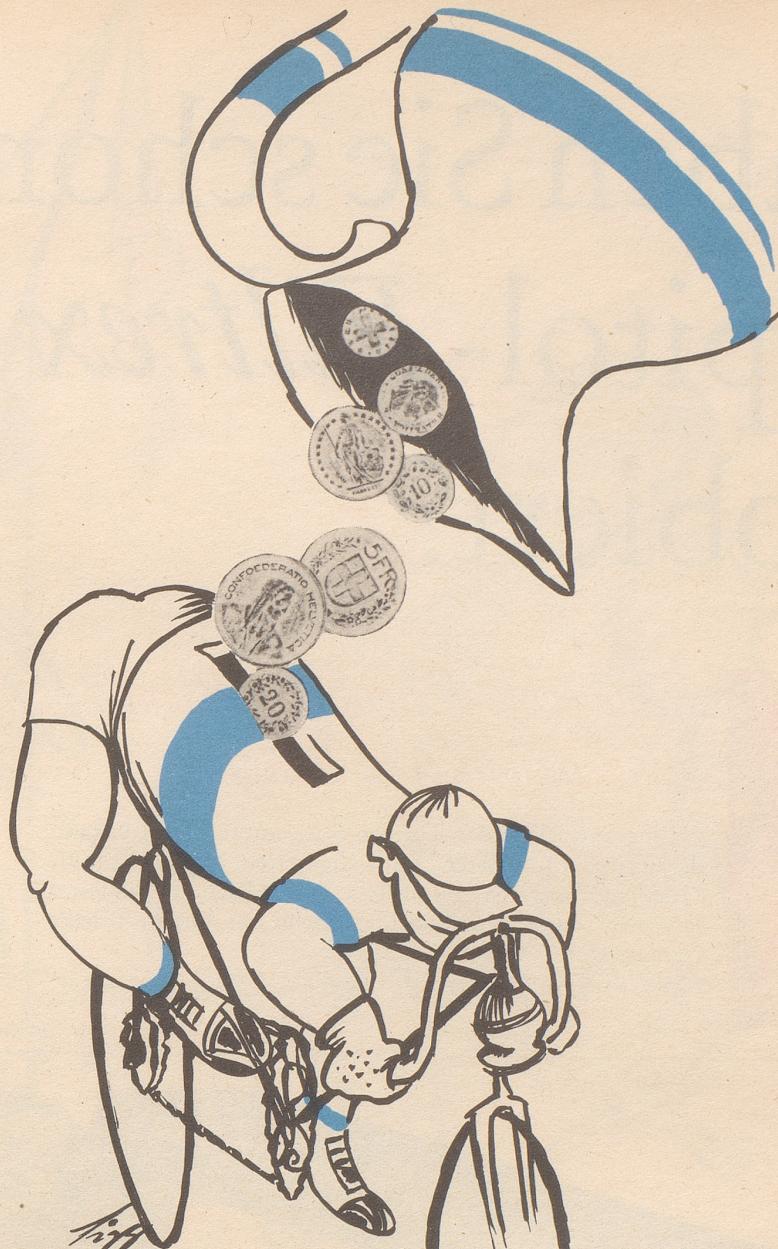
Zweitletzte Hoffnung: Zürcher Militär! Bei einer Zürcher Stadtkampfübung wird ein Soldat laut unserm Gewährsmanne von einem Offizier «mit soviel in der Dunkelheit aufblinkenden Goldnudeln rund um die Mütze» angesprochen, daß er verwirrt stottert: «Zu Bifahl, Herr Oberscht.» Der Offizier rüffelt ihn. Er solle doch genau hergucken: «Ich bi doch nu Major.



Si müend uf d Abzeiche luege, nöd
uf de Buuch.» Schade, das ist bei-
nahe ein Witz. Leider aber ist bei
uns ein Offizier «mit soviel Gold-
nudeln um die Mütze» tatsächlich
ein Oberst, während ein Major nur
eine einzige Nudel am Hute hat.
Jedenfalls war das so, als ich 1944
meinen letzten Militärdienst machte.
Ich hoffe nicht, daß inzwischen
aufgrund meiner jährlich fließenden
Militärsteuergelder Nudel-Orgien
eingeführt worden sind.

Silberstreifchen am Horizont

Also denn: Zürcher Witz ade!
Wenn wenigstens etwas unver-
wechselbar Zürcherisches zur Ver-
fügung stünde! Berlin hatte einst
sein Warenhaus Tietz, wo auch Bil-
der verkauft wurden, die der Berliner dann «echte Tietzians» nann-
te. Das kann man nicht verpflan-
zen. Und es hatte die typische Ver-
wechslung von «mir» und «mich»:
«Ick liebe dir, ich liebe dich, wie's
richtig ist, ich weiß es nich, doch
pocht mein Herz so schnelle. Ick
lieb nich uf den dritten Fall, ick
lieb nich uf den vierten Fall, ick
lieb uf alle Fälle.» Zur Behendig-
keit des Berners fiele mir auch noch
etwas ein und zu des Appenzellers
Riesenpos ... Doch halt, da fällt
mir tatsächlich ein Zürcher Witz
ein. Als ich vor Monaten die sau-
ren Witze über des Appenzellers
Körperwuchs glossierte, erwähnte
ich unter anderem die läppische
Scherzfrage: «Was isch das? Es
staht uf de Zeje und fuchtlet mit
de Händ über em Chopf i de Luft
ume.» Postwendend teilte mir dar-
aufhin ein Nebi-Leser mit, mir sei
ein kleiner Fehler unterlaufen. Der
mit den Händen in der Luft her-
umvagierende Mann sei nicht öppé,
wie ich geschrieben hatte, ein kla-
vierspieler Appenzeller, sondern
«en Zürcher, wo mit beide Händ
sini Muul-Egge suecht».



Im Tessin wird für den Tour de Suisse-Sieger Attilio Moresi öffentlich gesammelt!

Einheimisches Schaffen wird geehrt

Konsequenztraining

Der in der Diskussion um den Nachfolger von Prof. Karl Barth der Kommunistenfreundlichkeit bezichtigte Berliner Theologe Helmut Gollwitzer schrieb in einem Erlebnisbericht aus Rußland: «Wenige Tage bevor ich Rußland verließ, holte ich mit einem LKW Steine aus einem Sandsteinbruch, in dem beim trüben Scheine von Oellampen in einer gerade mannhohen Höhle, in dichte Staubwolken, die einem die Lunge verschlossen, gehüllt, Dutzende von Arbeitern und Arbeiterinnen mit eingefallenen Gesichtern Steinblöcke zuhieben – ein Bild von Sklavenarbeit, wie es schon im Altertum einen solchen Steinbruch gegeben haben möchte. Ge-
sundheitspolizei und Arbeitsgericht

würden bei uns dagegen einschreiten, hier aber ersparte daran der große Kapitalist, der Staat.»

Der große Kapitalist Staat – konsequenter lässt sich die rote Irrlehre kaum ad absurdum führen. Boris

Arthur Schopenhauer über die Astrologie

Einen großartigen Beweis der er-
bärmlichen Subjektivität der Men-

schen, infolge welcher sie alles auf
sich beziehen und von jedem Ged-
anken sogleich in gerader Linie
auf sich zurückgehen, liefert die
Astrologie, welche den Gang der
großen Weltkörper auf das arm-
selige Ich bezieht, wie auch die Ko-
meten am Himmel in Verbindung
bringt mit den irdischen Händeln
und Lumpereien. Dies aber ist zu
allen und schon in den ältesten Zei-
ten geschehen

EG



Tilsiter

Drum ghört Tilsiter uf e Tisch!
Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.



HOTEL ROYAL

BASEL

Beim Badischen
Bahnhof
Höchster Komfort
zu mässigen Preisen
Grosser Parkplatz

Ihre Nerven

beruhigen und stärken Sie bestens, wenn
Sie eine Kur mit dem Spezial-Nerventee
«VALVSKA» durchführen. Sie schlafen
wieder besser, fühlen sich andernags
ausgeruht, gekräftigt und guter Laune.
Doppel-Kurpackung Fr. 5.20, Probepkg.
Fr. 2.95. — Machen Sie einen Versuch.

VALVSKA